



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Grafschaft Schaumburg

Siebern, Heinrich

Marburg, 1907

Sachsenhagen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97575)

Sachsenhagen.

Das Städtchen mit nur 826 Einwohnern gehört zum Amtsgericht Rodenberg und zur Klasse Obernkirchen. Verleihung des Stadtrechts fand erst 1650 durch Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen statt, bei welcher Gelegenheit das Wappen, zwei Klauen des hessischen Löwen, welche das Nesselblatt aus dem Wasser heben, gegeben wurde¹⁾. Das Weichbildrecht erhielt der Ort durch Privileg des Grafen Adolf IX. von Holstein-Schaumburg vom 8. Mai 1407 (Urk. im Marb. St.-Archiv, U.-Rep. I, Sachsenhagen 1).

Geschichte.

Sachsenhagen, im nördlichsten Teile des Kreises am Aueflüßchen gelegen, das die Stadt auf beiden Seiten umfließt, wird bei der ersten Erwähnung im Jahre 1253 und so ferner Sassenhagen genannt, ist also wohl der Hagen eines gewissen Sasso oder Sachso gewesen. Die Anrodung des Ortes und der ganzen Gegend muß zu dem gedachten Zeitpunkt noch ziemlich neu gewesen sein. Herzog Albrecht von Sachsen, der Enkel Albrechts des Bären, hatte kurz zuvor in Sachsenhagen ein festes Schloß erbaut, gegen welches die Mindener Kirche Einsprache erhob. Der Streit wird geschlichtet, indem der Herzog die Burg samt allen seinen in der Diözese Minden gelegenen Gütern dem Stift zu Lehen aufträgt und sie für sich und seine Nachkommen lehensweise zurückempfängt (Würdtwein, Subs. dipl. VI S. 430 Nr. 173 u. ö.). Aus der hierüber errichteten Vertragsurkunde ist ersichtlich, daß die Hufen für die Burgmänner erst noch gerodet werden mußten. Auch der Bau einer Kirche wird vorgesehen und ihre Ausstattung mit zwei ebensolchen Hufen. Doch handelt es sich ganz offenbar, wie wir weiter unten sehen werden, um eine solche im Schloßbezirke selbst. Auch die beiden Höfe (curiae), welche dem Stift vorbehalten werden, sind innerhalb dieses gelegen, der eine im oberen, der andere im unteren Teile der Burg. Eine Ansiedelung ums Schloß, wenn sie wirklich, wie kaum anzunehmen, damals schon vorhanden war, wird nicht erwähnt.

In der nächsten Zeit ist die Burg von Albrechts Bruder Otto, Bischof von Hildesheim, weiter ausgebaut worden (Wippermann, Reg. Schb. S. 95 Nr. 193); 1297 aber geht sie von dessen Neffen Herzog Johann pfandweise anstatt der Mitgift auf dessen Eidam, den Grafen Adolf VI. von Holstein und Schaumburg über (ebenda, S. 121 Nr. 259), bei dessen Haus sie, da die Pfandschaft nicht eingelöst wurde, fortab als mindensches Lehen geblieben ist (Piderit, Gesch. S. 76).

Das im 16. Jahrhundert verfallene Schloß ließ Graf Ernst, dem das Amt Sachsenhagen mit einigen andern im Jahre 1595 von seinem älteren Bruder Adolf XII. als Apanage überlassen worden war (Piderit, S. 112), wiederum neu erbauen und residierte daselbst mit seiner Gemahlin Hedwig, Tochter des Landgrafen Moritz von Hessen, bis er selbst im Jahre 1601 zur Landesregierung kam.

Am 24. Oktober 1619 wurde der ganze Flecken durch eine Feuersbrunstingeäschert (Dolle, Bibl. Schb. III S. 300 Anm. 7).





Ob außer der Schloßkapelle zu Sachsenhagen, welche 1495 von den Grafen Adolf und Erich von Schaumburg gebaut und dotiert war (Dolle, a. a. O. S. 300, Anm. 7), noch eine ältere Kirche dort vorhanden gewesen, ist nicht klar. Die Burgkapelle wurde später, nach Mitteilung des Mag. Nothold, Verfassers der *Historia Lindhorstana*, welcher unter dem Grafen Ernst als Hofprediger nach Sachsenhagen berufen wurde, „von der Burg in den Flecken transferiert“. Sie brannte bei der großen Feuersbrunst des Jahres 1619 mit

¹⁾ So die Angabe Winkelmanns in Dolles Bibl. Schb. III S. 301. Die Darstellung bei M. von L'Estocq, Hess. Landes- u. Städtewappen, Tafel VI (Text S. 13) ist ganz modern: Das Nesselblatt im Schild, den zwei goldene Löwen halten, über dem Wappen die Königskrone. Vgl. dazu die Bemerkung L'Estocqs bei Oldendorf, S. 13.

ab. Die Erlaubnis, eine eigene Kirche zu erbauen und damit das Verhältnis zu Bergkirchen, wohin der Ort bis dahin eingepfarrt war, aufzulösen, erhielten die Einwohner zugleich mit ihrem Stadtprivileg. So wurde die jetzige Kirche nach 1650 innerhalb sechzehn Jahren teils auf Kosten der Bürgerschaft, teils mit Hilfe von Sammlungen in Deutschland und Holland errichtet und im Jahre 1671 eingeweiht (Paulus, Sup. S. 356).

Beschreibung. Die einfache Saalkirche, ohne Anlage eines Turmes, liegt außerhalb der Stadt und ist baugeschichtlich nicht uninteressant, da sie fast am Ende des 17. Jahrhunderts noch in gotischen Formen erbaut ist. Sie ist gegen Osten im halben Zehneck geschlossen. Die Unterzüge der geraden, verschalten Decke werden von drei Paar mit Kopfbändern versehenen Holzstützen getragen. Die Wände sind durch Strebepfeiler verstärkt; die Fenster, über einem Kaffsims angeordnet, zeigen rohe Maßwerkformen. Selbst die Türen sind noch spitzbogig geschlossen. Das mit Pfannen eingedeckte Satteldach ist im Osten abgewalmt; die Spitze des Westgiebels trägt ein einfaches Steinkreuz. Die Kirche ist 1816 und nochmals 1865 ausgebessert.

Ausstattung. Der Altar, in zwei Etagen aufgebaut, von einem Kreuzifixus bekrönt, mit frei endigendem Ohrmuschelornament besäumt, trägt die Jahreszahl 1679. Das untere, auf Leinwand gemalte Bild, 0,82×1,05 m groß, stellt das letzte Abendmahl dar, das obere Christi Leiden in Gethsemane.

Altargeräte: Ein silbervergoldeter Kelch, 22,5 cm hoch, mit Sechspaß- fuß, birnförmigem Knauf und erneuerter Kuppe, hat die nebenstehenden Goldschmiedzeichen:  und die Inschrift: „J. H. Heineman 1724“. — Eine silberne Patene von 16 cm Durchmesser. — Eine silberne Weinkanne von bauchiger Form ist ohne Deckel 18,5 cm hoch; Goldschmiedzeichen:   eine zinnerne Hostiendose von ovaler Form, der Deckel mit aufgelegtem Kreuzifixus.

Tafel 129. Zwei 58 cm hohe Altarleuchter aus Zinn.

Empören finden sich auf allen Seiten des Schiffes, das vom Altarraum durch eine hölzerne Brüstung getrennt ist.

Die beiden Glocken hängen im Dachreiter des Rathauses; die eine von 1,03 m unterem Durchmesser ist 1838 von J. H. Dreyer in Linden bei Hannover umgegossen; die andere mit 1; 3 Riemchen am Bord und über dem Schlag hat am Hals von Akanthusblattreihen eingefäßt, die Inschrift: „ANNO 1713 SOLI DEO GLORIA SEMPER CVM DEO GOSS MICH ISAB“.

Die Kanzel ruht auf einem achteckigen Pfeiler mit geschnitzten Bügen. Die an den Ecken der Brüstung frei vorgestellten jonischen Säulen werden von Konsolen getragen; dazwischen erscheinen vor rundbogigen Blenden die Alabasterfiguren der vier Evangelisten. Den Schalldeckel krönt die Gestalt des triumphierenden Christus. Ende des 17. Jahrhunderts.

Zwei Kronleuchter aus Messing von 74 und 50 cm Durchmesser, mit zwei Reihen von sechs Armen besetzt, von einem Doppeladler bekrönt.

Der kelchförmige Taufstein ist am Becken mit vier geflügelten Engelsköpfen geschmückt, über denen das obere Gesims verkröpft erscheint. Der Ständer wird zu beiden Seiten des mittleren Wulstes von mehreren Akanthusblattreihen kelchartig umfaßt.

Ein Wappen der Landgräfin Hedwig Sophia, das 1,2×1,2 m große Stück eines alten Glasfensters wird in der Kirche aufbewahrt.

Schloß. Gegenwärtig stehen von dem Schloß, dessen ursprüngliche Anlage als Wasserburg noch zu erkennen ist, nur noch der Turm und das sog. Amthaus, die früher durch den Torbau verbunden gewesen sind.

Tafel 130. Der Turm enthält drei gewölbte Geschosse, das untere ist nur durch ein kleines, ovales Fenster beleuchtet; die oberen, durch eine Wendeltreppe zugänglich, waren einst wohnlich eingerichtet. Der Grundriß des ersten Stocks ist auf Tafel 129 gegeben. Der kleine, in der Mauerdicke ausgesparte Raum war früher vermutlich nur von außen durch die noch erhaltene rundbogige Öffnung zu erreichen. In Kämpferhöhe des rundbogigen Kreuzgewölbes zog sich an den Wänden, wie die erhaltenen Holzdübel erkennen lassen, ein Holzgesims herum, in den Ecken mit größeren Konsolen ausgestattet. Dementsprechend hatten die Grate des Gewölbes eine rippenähnliche Holzbekleidung mit kreisförmigem Schluß im Scheitel. Auch finden

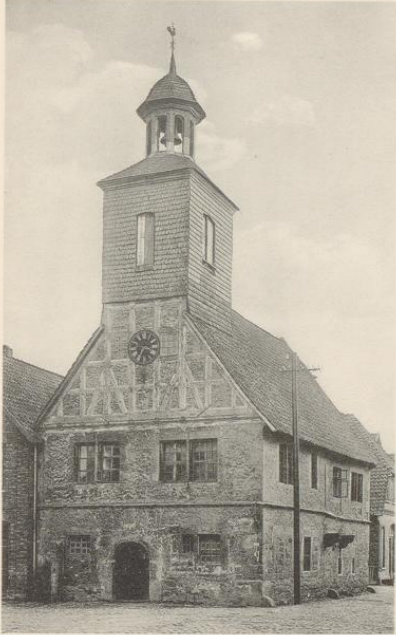
Tafel 131. sich noch deutliche Spuren der alten Bemalung. Im oberen, mit einem einfachen Kamin ausgestatteten und mit einer Abortanlage versehenen Geschoß ist das Gewölbe flachbogig. Auch findet sich hier noch eine

Tafel 131. der alten Zweifüllungstüren. Auf der Außenseite krägt ein zierlicher Erker über einfachen Konsolen vor, mit drei halbkreisförmigen Muschelfeldern staffelförmig geschlossen. Die Teilpfosten sind durch vorgelegte

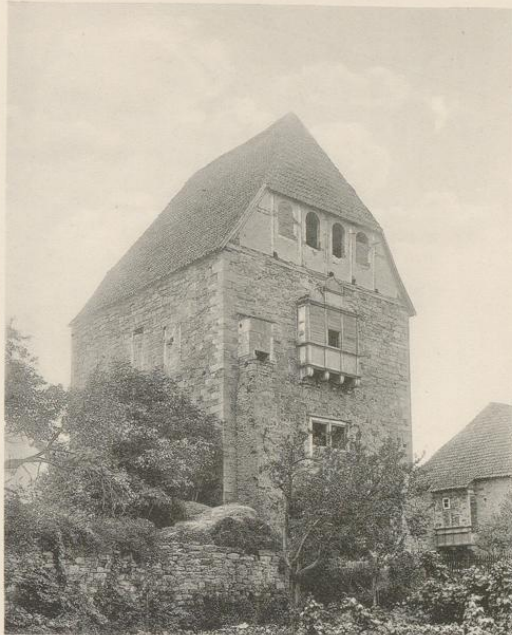
Sachsenhagen

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Ratskeller.



Schlossturm.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

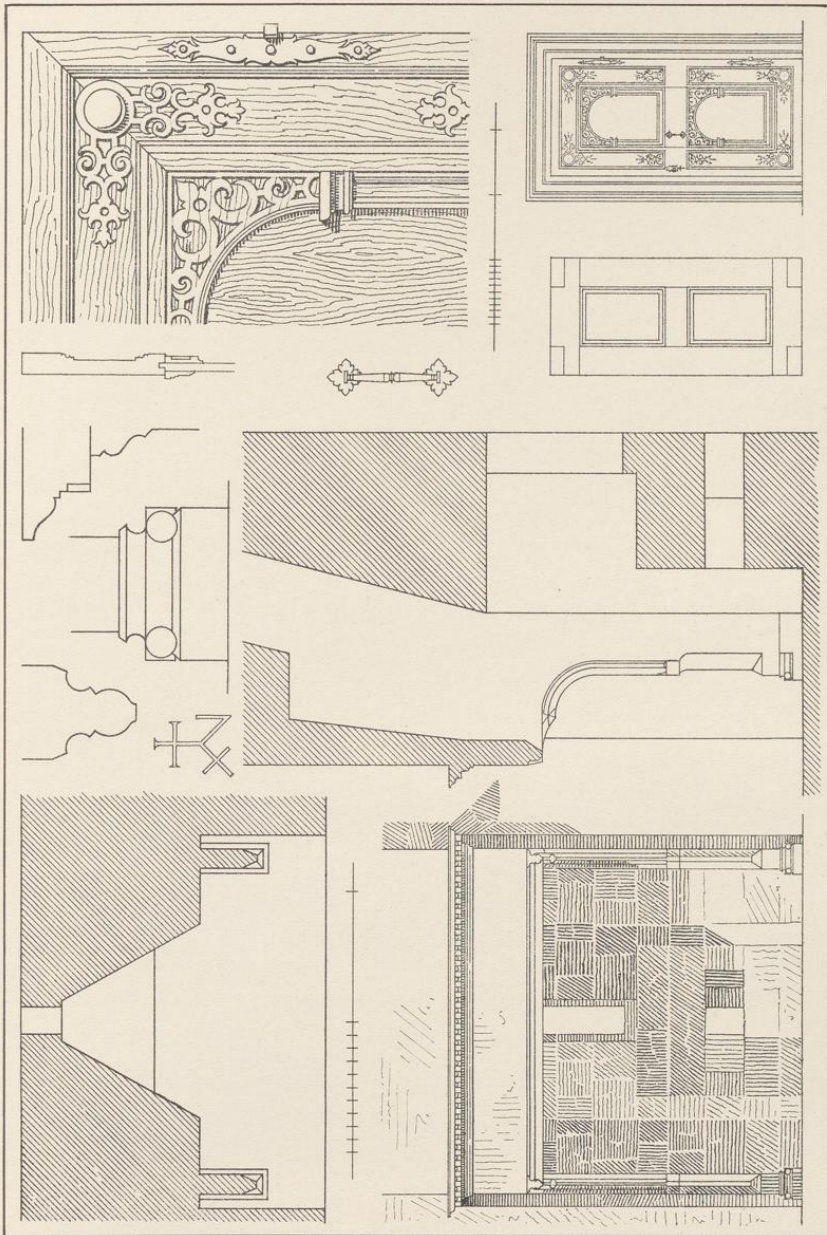
Aufnahme von H. Siebern. 1905.

Schloss

Sachsenhagen

Kreis Grafschaft Schaumburg.

Regierungsbezirk Cassel



Aufnahme von H. Sieber. 1905.

Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Schloss
Kamin und Tür des Turmes.

Sachsenhagen

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Siebern. 1905.

Schloss
Tür des Turmes.

Säulchen gegliedert. Die gekuppelten, rechteckigen Fenster liegen in tiefen, flachbogig geschlossenen Wandnischen; jene sind von einer Doppelkehle umrahmt, die unteren außerdem mit einem Hohlkehlgesims überdeckt. Das Treppentürmchen, mit zwei Seiten eines regelmäßigen Fünfecks über die Mauerflucht vortretend, hat an den Ecken im Dreiviertelkreis angelegte Vorlagen. Die Ausbildung der Tür steht nicht im Einklang mit den übrigen Formen und dürfte um 1600 eingefügt sein, als das Schloß neu aufgebaut wurde, während der Turm selbst schon um die Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts errichtet sein kann. Man sieht noch, wie die runden Vorlagen später ausgehauen sind, um für das Deckgesims Platz zu schaffen, das, ohne Verband mit der Wand, jetzt von den seitlichen Stützen herabgefallen ist. Das Dach des Turmes ist später erneuert, und hat einen Dachreiter mit Uhr und Glocke getragen, der aber unlängst entfernt ist.

Tafel 132.

Das jetzt mit einem Walmdach geschlossene **Amthaus** hatte früher drei Geschosse und stand im oberen durch einen über dem Tor angelegten Gang mit dem Turm in Verbindung. Das von einer Adikula umrahmte, rundbogige **Portal** zeigt dieselbe Flächenverzierung der Quader wie die Tür des Treppenturmes, selbst die Kannelierung der toskanischen Säulen ist von ähnlich behandelten Rustikaringen unterbrochen. Die dem Turm zugekehrte Seitenwand ist durch einen Erkervorbau belebt; die rechteckigen Fenster sind durch einen Mittelpfosten geteilt.

Tafel 130, a.

Tafel 133.

Das im Hofe aufgestellte Sandsteinbecken zeigt zwei verschieden behandelte Hälften, die allem Anscheine nach erst später in dieser Weise vereinigt, früher gesondert vor einer Rückwand angebracht gewesen sind. Die Seitenflächen sind mit Kartuschen und Engelsköpfen verziert; am oberen Rand die Inschriften: „VON GOTTES GNADEN ERNST GRAF ZV HOLSTEIN SCHOWENBVRG STERNEBERCK HERR ZV GEHMEN + C“ und „IOH 4 FELIX QVI SACROS FONTES ET NVMINA VITAE — VNDE NEC VLLA FAMES NEC SITIS VLLA BIBIT“.

Zwei Karyatiden auf Hermensockel, neben dem Turm aufgestellt, werden den Überbau eines Kamins getragen haben.

Das **Rathaus**, ein kleines zweigeschossiges Gebäude, dessen Gurtgesims noch eine durch Wasser-schlag abgedeckte Hohlkehle aufweist, ist von der 1619 gemeldeten Feuersbrunst verschont geblieben. Über dem rundbogigen Eingang ist ein Stein mit dem schaumburgischen Wappen und der Inschrift: „ANNO 1607 DER STATKELLER“ eingemauert. Nur der eine Giebel und der quadratische, mit Schindeln bekleidete Dachreiter, in dem das Geläut der turmlosen Kirche untergebracht ist, sind später in Fachwerk ausgeführt. Der Wetterhahn der achteckigen Laterne, die sich über dem niedrigen Zeltdach des Dachreiters erhebt, ist mit der Jahreszahl 1712 versehen. Die rechteckigen, zum Teil gekuppelten Fenster sind von einer Hohlkehle umrahmt.

Rathaus.

Tafel 130, 1.

